

# HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS-



UND JUGENDBLATT.

Bezugspreis: (Monatlich) 25 Mt., Ausland (bei  
Bezahlung in Estland) 35 Mt. (Lettland 25 Rubel).  
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenpalte  
2 Mt. (Ausland 3 Mt.; 2 Rubel).  
Schriftleitung: Fellin, Kleine Straße 11.  
Geschäftsstelle: Reval, Ritterstraße 12. Geöffnet  
von 1/25—1/26 nachm.

Erscheint zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten  
der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

Einzelnummer 15 Mt.

Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,  
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.  
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.  
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen  
und Änderungen vorzunehmen. Einsendungen ohne An-  
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 7.

Reval, 1. April 1924.

Nr. 7.

„Das Land der Birken war auch mein Vaterland. Die Birke ist mir in meiner frühesten Erinnerung immer als der Heimatsbaum genannt worden. Der schlanke, zierliche Baum mit seinem weißen Stamme, mit seiner Krone lichterblätter, wie oft habe ich ihn bei uns geschaut, wie manchenmal aus seinem Inneren jenen moussierenden Champagnerschäum getrunken, den man daheim ihm zu entlocken versteht.“

Alexander v. Ungern-Sternberg.

## Frühling.

Komm, laß uns gehen den Wiesenweg,  
zwei Birken stehen am Brückensteg,  
und viel Tausend Blumen die Halde entlang!  
Komm, laß uns springen im Sonnenschein,  
laß uns tanzen und singen und fröhlich sein,  
bevor die Sense des Schnitters erklang.

Frühling lief lachend über das Land,  
an jede Blume ein Glöcklein er band,  
die läuten leise im Frühlingswind.  
In den Zweigen der Birke ein Bögelein lauscht,  
vom Läuten der Blumen bezaubert, berauscht,  
es leise zu singen beginnt . . . .

Komm, laß uns gehen den Wiesenweg,  
zwei Birken stehen am Brückensteg  
und viel Tausend Blumen die Halde entlang. . .  
Komm, komm, mein Kind, in den Frühling hinein,  
laß uns springen und tanzen im Sonnenschein,  
bevor noch der Ruf des Lebens erklang.

Th. Westrén-Doll.

## Evangelisch-deutscher Jugendtag weiblicher Jugend im Mai 1923 in Reval.

Von Margarete Hürschelmann-Reval.

Wer in Deutschland eine Übersicht der dort ver-  
anstalteten Jugendtage zusammenstellen wollte, der  
stände damit, bei der Fülle an Material, vor einer  
saum zu bewältigenden Aufgabe. Bei uns ist das

anders. Der Gedanke, deutsche Jugendtage ins  
Leben zu rufen, ist in Estland ein ganz neuer.  
Außer den beiden in der ersten Nummer der  
„Herdfammen“ geschilderten Jugendtagen hat es  
hier nur noch eine ähnliche Tagung gegeben: Den  
evangelisch-deutschen Jugendtag weiblicher Jugend  
im Mai 1293 in Reval. — Dieser Jugendtag sollte  
für den Gedanken der evangelisch-deutschen Jugend-  
arbeit unserer Heimat werben, bestehende Gruppen  
enger zusammenschließen und die Gründung neuer  
Organisationen anregen.

Vorfrühling war es, als die jungen Mädchen  
Revals sich mit ihren Gästen aus Dorpat, Bernau,  
Hapsal und Werro am 13. Mai zusammenfanden.  
Schon am Tage vorher waren die auswärtigen  
Teilnehmerinnen eingetroffen und hatten in den  
deutschen Familien gastliche Aufnahme gefunden. —  
Für diejenigen, die am Morgen und am Nach-  
mittag angekommen, fand am Abend eine Be-  
grüßungsfeier statt, bei der die Vertreterinnen der  
verschiedenen Städte sich näher kennen lernen und  
sich von ihren Gruppen und Organisationen er-  
zählen konnten. — Und dann der eigentliche Jugend-  
tag. — Zuerst ein Gottesdienst in der von den  
jungen Mädchen schön geschmückten alten Domkirche,  
unter dem Geleitwort: „Ich bin gekommen ein  
Feuer anzuzünden“; darauf eine Führung der  
Gäste in drei Gruppen durch Kirchen und histo-  
rische Gebäude der Stadt; am Nachmittag ein fröh-  
liches Beisammensein in den Sälen und dem Garten  
der Diakonissenanstalt, mit Kaffee und Gebäck,  
lustigen Spielen und Volksreigen, frohen und ern-  
sten Liedern und Vorträgen über Wege und Ziele  
der baltischen Mädchen. — Am Abend erreichte der

Jugendtag seinen Höhepunkt: es wurde „Das Spiel von der heiligen Elisabeth“ durch Glieder der evangelisch-deutschen Jungmädchenkreise Kevals im Deutschen Theater aufgeführt. In künstlerisch schönen, wunderbar stimmungsvollen Bildern entrollte sich das Leben der Landgräfin von Thüringen vor den Augen der Zuschauer, durchzogen von dem ernstesten und doch freudigen Gedanken des selbstverleugnenden Arbeitens und Wirkens im Dienste Gottes und des Nächsten.

Wer mit Verständnis und Interesse den Jugendtag mitgemacht hat, der konnte aus seiner Zusammenstellung deutlich den Charakter und das Wesen evangelisch-deutscher Jugendarbeit erkennen: Bewusstes Bekenntnis „mit Gott und zu Gott“ und auf diesem Grunde das Streben nach echtem deutschen Wesen nach Art der Väter, die Freude an ebler Geselligkeit, Gesang, Reigen, Kunst, das Fragen nach den Aufgaben, welche die Gegenwart an uns

stellt und das Empfinden der Pflicht, unser Leben in den Dienst unserer Mitmenschen zu stellen.

Der erste evangelisch-deutsche Jugendtag ist für die Teilnehmerinnen eine schöne, frohe Erinnerung und schon werden wiederholt Stimmen laut, die um eine zweite Tagung bitten. Wann diese zustande kommen wird, ist ungewiß, aber es ist durchaus vorgesehen, nach kürzeren oder längeren Zeitabständen Jugendtage ins Leben zu rufen.

Vorfrühling war es, als der erste evangelisch-deutsche Jugendtag stattfand, man spürte den Hauch des Wachstums und Werdens und man ahnte die Blütenpracht, die in den noch geschlossenen Knospen schlummerte. — Vorfrühling war es auch in der evangelisch-deutschen Jungmädchenarbeit, aber man sah schon sich regendes Leben und freute sich an all den kleinen Gruppen und an dem frischen, frohen Geist, der in ihnen herrschte. Möge das, was begonnen hat, wachsen und sich entfalten zur Ehre Gottes und zum Wohle unserer Heimat!

## Feuilleton.

### Die graue Kuh.

Ein estnisches Märchen

dem Volke nacherzählt von H. v. Schulmann.

Auf dem Mähehofe, am Waldrande, lebte einst ein tüchtiger Bauersmann, dem es wohl ging bei seiner Arbeit. Jahr für Jahr stand das Korn wie eine Mauer auf seinen Feldern, sein Vieh grasete glatt und rund auf der Weide und rings um sein Haus trieben die grünen Eschen immer dichteres Laub und im Frühling blühten die Sträucher am Baum immer voller. — Eines Tages, als die Sonne am höchsten stand und der Bauer mit Knechten und Mägden beim Heuen war, ging die Bäuerin mit ihrem Kinde von der Wiese heimwärts, um die Kühe zu melken. Hinter ihr her klang das fröhliche Wehen der Sensen, aber die Luft war schwer, — schwer wie Blei, und am Himmel stand eine große dunkle Wolke: „Es kommt Regen, sagte die Mutter zum Kinde, bleibe hier in meiner Nähe vor der Stalltür, bis ich die Kühe gemolken habe,“ und dann nahm sie den Eimer und ging an die Arbeit. — Als nun die Milch so reichlich strömte, wurde ihr fröhlich zu Sinne und sie sang mit heller Stimme, so daß sie über dem Liede und dem Rinnen der Milch nicht hörte, wie das Kind draußen rief: „Mennm, ae! Mutter horch! der See kommt!“ Und die Mutter sang fort und die Milch rann. — Da rief das Kind zum zweitenmal: „Mennm, ae! der See kommt!“ Doch erst, als der ängstliche Ruf zum drittenmal erklang, traf er das Ohr der Bäuerin und sie sah zur Tür hinaus in einen Himmel hinein so schwarz wie der eiserne Kessel über dem Herd und in eine Wasserwand, die aus der Wolke niederfuhr. Als sie hinausstürzte und ihr Kind an sich riß, gab es keine Rettung mehr, denn sie versank schon mit dem Haus und den Äckern, mit dem Vieh und dem Bauern und seinen Knechten und Mägden in dem Strom, der aus den

Wolken schoß. — Wo der Mähehof lag, bereitet sich jetzt der See aus, der nach ihm der Mähesee genannt wird. Mutter und Kind wohnen drunten auf seinem Grunde bei dem Seevieh. — Zeiten sind hingegangen. Ein neuer Hof steht am Seeufer, — Arbeit und Sorgen sind wieder da, aber kein Gedeihen! — Einstmals hütete der Hirtenbube die mageren Kühe des Bauern am Wasser, da stieg eine graue Kuh aus den Wellen und gesellte sich zu ihnen und folgte ihnen sogar abends, bis in den Stall. Als sie auch in den nächsten Tagen bei der Herde blieb, betrachtete der Bauer sie als sein Eigentum und freute sich an ihrem silbern glänzenden Fell und an ihrer prächtigen Gestalt. — Mit der grauen Kuh zog der Wohlstand in seinen Hof. Jedes Jahr kam ein graues Kalb zu und die Herde wuchs gewaltig heran. Niemand in der ganzen Gegend hatte so stolzes Vieh, denn es wurde nicht ein Stück verkauft, so oft auch Händler kamen. Trotzdem, daß während des ganzen Winters Eimer verfertigt wurden, um die Milch aufzufangen, und Wannen, um die Butterfugeln aufzubewahren, war von beiden der Überfluß noch so groß, daß das ganze Gesinde die Hülle und Fülle hatte. — Der Bauer nahm an Kraft zu und die Bäuerin blühte wie an ihrem Hochzeitstage. Die Kinder gliehen den saftigen Beeren am Waldrande und Knechte und Mägde glühten vor lauter Gesundheit und Arbeitslust. — Ja, blühend und schön waren Bauer und Bäuerin geworden, aber nicht besser als in in den dürftigen Jahren. Im Gegenteil, es gab oft Streit zwischen ihnen über die Behandlung des Viehes, und wenn dann der Bauer nicht nachgab, so schimpfte die Bäuerin vor Ärger das Gesinde und sogar die Kinder. Einstmals, als er wieder eigensinnig auf seinem Willen bestand, war sie sogar so erbost, daß sie ein Scheit Holz ergriff und der grauen Kuh einen heftigen Schlag damit versetzte. Diese sah sie einen Augenblick mit ihren stillen, unschuldigen Augen fragend an und ging dann langsam zur Pforte

# Wiegenlied.

BEILAGE DER „HERDFLAMMEN“  
NR. 7. 1. APRIL 1924.

(GABRIELE LÖWENBERG)

ELISABETH GOERCKE.

Zart und innig.

Ist die Son - ne müd' ge - wor - den, geht sie sacht zur Ruh'.  
Und so hü - ten dei - nen Schlum - mer Stern' und En - ge - lein.

Schla - fe drum mein klei - ner Lieb - ling, schla - fe nun auch du.  
Schla - fe drum mein klei - ner Lieb - ling, schlaf nun end - lich ein.

Fine.

Guk - ken tau - send gold - ne Ster - ne in dein Bett hin - ein,

wie - gen tau - send klei - ne Eng - lein dich in Träu - me ein.

D.C.  
al fine

# Wiegenlied

(GABRIELE FOWARRING)

ELIZABETH GORRICE

The image shows a page of musical notation for a lullaby titled "Wiegenlied" (Lullaby) by Gabriel Fowarring, arranged by Elizabeth Gorrice. The score is written on ten staves. The notation is significantly obscured by numerous dark ink smudges, stains, and blotches, particularly in the lower half of the page. The visible notation includes treble clefs, a key signature of one flat (B-flat), and a 3/4 time signature. The notes are mostly quarter and eighth notes, typical of a lullaby melody. The overall appearance is that of an old, heavily handled manuscript or printed score.

PRINTED BY THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY  
ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION  
1911

hinaus. Vergeblich lockte die Bäuerin, vergebens versuchte sie sie zurückzutreiben, die Kuh setzte ihren Weg zum Seeufer fort. Und, oh Schrecken, aus der offenen Stalltür strömte die ganze Herde ihr nach. — Knechte und Mägde eilten herbei, der Bauer und die Kinder versuchten ihr den Weg zu vertreten, es war alles umsonst, — wie ein silberner Strom stürzte sich die ganze Herde in den See. — Das Wasser wogte hoch auf und die Schaumringe rollten auf das Ufer, daß es weiß war wie im Winter und das Schilf voll glitzernder Flocken hing, aber als es wieder ruhig wurde und nur noch leise zitterte wie vor Schrecken, war auch nicht ein einziges von den edlen Tieren mehr zu sehen. — Der See hatte alle verschlungen! — In den Hochsommertagen, wenn die Sonne vor lauter Arbeit nachts nur ein Viertelstündchen schlummern darf, dann kommt die graue Kuh noch bisweilen an das Land. Die Bursche und Mädchen, die vom Tanz um das Sonnwendfeuer kommen, haben sie manchmal in den Nebelschwaden weiden sehen, aber sie wagen sich nicht in ihre Nähe, denn in der Johannis-Nacht treiben auch Nixen und Kobolde ihr Wesen, und aus den Wellen hört man ein fernes Stimmchen schallen: „Memm, ae, — der See kommt!“ —

## Eine Wanderfahrt durch die Wieck, Wesel, Moon und den Pernauschen Kreis.

Von stud. E. W.

(Fortsetzung.)

Das Postboot bietet Passagieren keine besonderen Annehmlichkeiten; es ist ein großes offenes Segelschiff von etwa 5 Faden Länge und  $1\frac{1}{2}$ –2 Faden Breite. (Die Überfahrt kostete pro Person 25 Mark).

Trotz der „Nacht im Leehause“ tanzten und sangen wir auch hier; ab und zu wurde eine lustige Geschichte erzählt. Unsere Reisegenossen, die still mit der dem Landvolk eigenen Verschlossenheit da saßen, waren über eine solche unmotivierete Fröhlichkeit erstaunt, doch auch auf sie übertrug sich unsere Stimmung, als ich Lieder mit dem typischen Refrain:

„Sjum, widdiriddi, bum  
Sjum widderiddi, sudderiddi, bum  
Fallenuija, uija, ja  
Tirallalla.“

sang.

Der konträre Wind zwang uns zum Kreuzen, und erst nach einigen Stunden waren wir in W e r d e r (Wirtzu). Jürgen, Ewys Better und mein Regimentskamerad aus dem B.-N., wartet schon mit zwei Wagen auf uns. Bis jetzt sind wir noch nicht zum Wandern gekommen, aber da es anfängt zu regnen, sind wir doch froh, uns in die Wagen setzen zu können. Vorüber geht es im Regen an den Ruinen der Werderschen Gutsgebäude, an den Kirchen von Hanehl und Karufen, durch einen herr-

lichen Eichenwald, der jetzt nach der Enteignung des Gutes allmählich abgeholzt wird.

Da endlich das Gut L . . . ! Jürgens Eigentum. Eben gehören ihm bloß zwei Parzellen, die er mit einem Knecht bewirtschaftet. Er hat es schwer, aber wie wohltuend berührt einen sein froher, zuversichtlicher Sinn. Seine Persönlichkeit ist mir ein Symbol unseres Baltentums nach dem Kriege, möge ihm der verdiente Erfolg beschieden sein!

Nach Besichtigung des Gutes, dessen Wirtschaftsgebäude zusehends verfallen, brechen wir zu dritt am nächsten Tage auf. Wir verabschieden uns von den Zurückbleibenden und danken für die fröhlichen Stunden, die wir in ihrer Gesellschaft verbracht hatten. Sehr bald mußten wir in Leal sein; ich hatte uns dort bei unserem Landsmann Fritz S. angemeldet; der vorüberfahrende Dealer Fleischer sagte uns auf den Kopf zu, daß wir zu J.'s wollen — bei ihm sei schon ein besonders großer Braten bestellt worden! Gottlob! Wir sind noch im Baltentum! Den Segen baltischer Gastfreundschaft erfuhren wir auch in Leal. Unser Einzug versetzte die ganze Bevölkerung in Aufruhr: bunte Deckel, deutsche Touristen! Aus allen Fenstern schauten neugierige Gesichter. Wir besichtigen die industriellen Betriebe: eine Dörrgemüse- und eine Lackfabrik, und wandern zur Ruine des Ordensschlosses. Einige Mauerreste auf hohen Wällen und der Schloßgraben sind die malerischen Wahrzeichen vergangener Zeiten.

Da es ständig regnet, sind wir gezwungen, zwei Tage in Leal zu bleiben. Doch kaum klärt sich das Wetter, so treibt es uns weiter. Wir beschließen nach Hapsal zu wandern und die geplante Tour über Merjama und Fennern zurück nach Perna aufzugeben, da uns diese Gegend nicht sehr reizvoll geschildert wird; dabei versprochen wir uns sehr viel von der Fahrt über die M a g a l - W i e c k. Wir sollten uns nicht getäuscht haben.

Von meinem landeskundigen Freunde begleitet, kamen wir 5 Werst nördlich von Leal zum Hause eines Gutsknechtes, der die umliegenden Wiesen zu bewachen hatte und wohl auch das Vieh hütete. Dort sah ich zum erstenmal in Estland ein schwarzes Bauernhaus — eine Rauchstube, wie sie in der Wieck nicht selten sein sollen. Ein Fenster, von ungefähr drei Qu.-Fuß Größe, erleuchtet das Zimmer, dessen Wände bis zur halben Höhe schwarz geräuchert sind. Wir fragten den Mann natürlich, warum er sich keinen Schornstein einbaue; „Möisa asi“ (es ist Sache des Gutes) sagt er, und findet den Zustand nicht unerträglich. Der „schwarze Mann“ konnte uns aber kein Boot geben; wir gingen also weiter zum Wäljaseppa-Gesinde. Dieses scheint sehr reich zu sein, trotzdem sind die Gebäude mit Stroh gedeckt; zum Schutze gegen Hochwasser umgibt sie ein 5 Fuß hoher Wall. Wir unterhandeln mit der Wirtin, die uns ihren Sohn Adu zur Verfügung stellt. Über den Preis sollen wir mit ihm einig werden (es waren zuguterletzt 200 Mk.). Der 25-jährige Wäljaseppa-Adu ist ein Prachtferl; eine hohe Gestalt, mit nordischem Schädelbau und Gesichtsschnitt.

Wir gehen mit ihm über die Wiese und kommen zu einem kleinen Blockhause, in dem die Fischereigeräte aufbewahrt werden. Die Tür hat noch ein altes Holzschloß, das vorzüglich funktioniert; solche Schlösser hatte ich bisher nur in Museen gesehen und freute mich natürlich sehr über diese Entdeckung. Auch sonst gibt es hier viel Interessantes; allein die Boote! Es sind ganz schmale Einbäume, die aber nichtsdestoweniger recht stabil sind. Auch die Ruder sind eigenartig: am Ende haben sie eine blechbeschlagene, zweizackige Gabel von etwa 4 Zoll Länge; da es hier sehr flach ist, werden die Boote kaum gerudert, sondern mehr gestoßen. Abu mäht noch schnell Schilf ab, auf dem wir uns behaglich niederlassen, und dann beginnt die Fahrt. Lange Zeit fahren wir durch eine 1½—2 Faden breite, durch Schilf eingerahmte Bachrinne, in der sich kaum eine Strömung zeigt, so daß wir uns in eine Lagune versetzt glauben. Abu ist ein glänzender Gondolier — gemächlich und sicher stößt er uns vor-

wärts. Zu beiden Seiten erstrecken sich endlose Wiesen, auf denen die Mäher arbeiten. Wir versäumen nicht, ihnen ein aufmunterndes „Toudu tööle!“ (Kraft zur Arbeit) zuzurufen, worauf prompt die Antwort: „Toudu tarwis!“ (Kraft ist nötig) erschallt. In diesem Ruf liegt ein ganzes Epos der Arbeit; er ist ein guter Ausdruck für die Arbeitsamkeit, die dem Esten eigen ist. Ab und zu schießt ein Fisch an uns vorüber, Möwen flattern in der Ferne. Da weitet sich unsere Lagune: wir befinden uns in der Matjal-Wieck. Über diese ganz flache Bucht, an Schilfsinseln vorüber, stößt uns unser Fährmann mit Leichtigkeit, und nach einer Stunde sind wir am jenseitigen Ufer beim Gute Kasid. Wir haben uns nicht nur einen Umweg von ca. 20 Werst erspart, sondern auch eine herrliche Fahrt gemacht, ein neues Erlebnis gehabt, das uns zu heller Begeisterung entflammt!

(Fortsetzung folgt.)

### R ä t s e l.

#### Zahlenrätsel.

1 2 2 3 1 Gut bei Kasid.  
 4 1 5 6 7 8 9 4 Gut bei Hapsal  
 10 1 11 11 1 12 9 10 Gut bei Wesenberg.  
 3 1 13 14 15 3 Pastorat in Estland  
 8 14 1 8 Gut bei Hagerss.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben denselben „Bunisch“ wie die Endbuchstaben. —tz.

#### Silbernrätsel.

Aus den Silben:

ard — ä — be — bers — blin — burg — cholt — de —  
 dorf — du — e — e — e — el — el — er — fließ — go  
 — hold — hy — il — in — kel — kro — kuh — küll —  
 lem — log — me — mei — mi — nal — nau — ne — ne  
 — ne — nenz — nes — nöm — o — post — rei — rein —  
 ri — rohr — schön — se — se — ster — te — ul — wa  
 sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und End-  
 buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, die Antwort  
 auf die Frage „Was ist nichts?“ ergeben. Die Wörter be-  
 deuten: 1) Geistlicher Titel; 2) Technikum; 3) Nachruf;  
 4) männl. Vorname; 5) weibl. Vorname; 6) künstlicher  
 Mensch; 7) männl. Vorname; 8) Fluß in Rußland;  
 9) Bad i. d. Neumark; 10) Stadt in Ostpreußen; 11) Ort-  
 veränderung; 12) Grenzstation (Lettland); 13) Stadt bei  
 Oldenburg; 14) Raubtier; 15) Gut bei Hapsal; 16) Gut  
 bei Hß; 17) Station bei Bad Schanbau; 18) Fluß in  
 Deutschland; 19) Spiel; 20) Scheusal; 21) modernes Ver-  
 fahrsmittel. —tz.

#### Auflösungen aus Nr. 6.

##### Silbernrätsel:

Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen:

1. Hermet. 2. Ira. 3. Eisen. 4. Rußland. 5. Sonne.
6. Terror. 7. Eggers. 8. Häring. 9. Ebro. 10. Institut.
11. Chronist. 12. Handtuch. 13. Febe. 14. Choral. 15. Haak-
- hof. 16. Kröte. 17. Amsterdam. 18. Naemi. 19. Roißter.
20. Nawa. 21. Hsgrimm. 22. Chauffee. 23. Hafan.

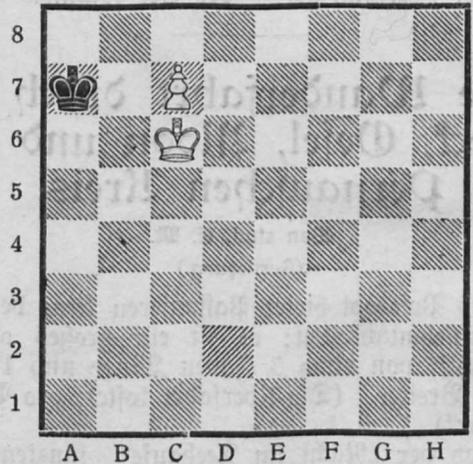
##### Kryptogramm:

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.  
 Dover. Bundesstaat. Boden see. Hand wer ker.  
 Her den tier. Kau ch fang. Die lenläufer. Speck-  
 j ch war te. A ch en. Ver m ä ch t n i s. A r t i g k e i t.

Richtig gelöst von Annemarie Hornbruch (Rebal).

### S c h a c h.

#### Scherz-Aufgabe Nr. 1. Schwarz.



Weiß: Kc6; Bc7. — Schwarz: Ka7.

Weiß zieht (a); Schwarz: „So, das ist ja remis!“

Weiß zieht schnell anders (b); Schwarz: „Jetzt ist's patt!“

Welche Züge machte Weiß (a und b) und welcher Zug würde zum Matt führen (c)?

### Briefkasten.

Ich bitte Herrn Studiosus E. M., Verfasser der „Wanderfahrt durch die Wieck etc.“, um freundliche Mitteilung von Text und Melodie des „Tollen Christian“. Bin bereit, als Gegengabe, ein Lönslid in baltischer Vertonung zu senden. Adresse: Frau E. Braunz-Goerde, Talsen. Alte Apotheke, Lettland.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring.  
 Jellin, Kleine Straße 11.

Herausgeber: G. Andriq. Rebal Ritterstr. 12. Sprechstunden: 1/25—1/26 nachm

Bestellungen auf die „Herdf l a m m e n“ nehmen entgegen: in Rebal: die Geschäftsstelle des Revaler Boten, Raderstraße 12, von 9—5 Uhr; in Dorpat: die Buchhandlungen J. G. Krüger und K. Meißner; in Pernau: die Buchhandlung Emil Treufeldt; in Jellin und Umgegend: Günther Feldmann, Deutsche Schule, Kleine Str. 11.